

Wissenschaft des Judentums in Berlin wirkenden Historiker Ismar Elbogen im Erich Lichtenstein Verlag veröffentlichte Geschichte der Juden in Deutschland ihr als jungem Mädchen nicht nur ein erstes Wissen von der Geschichte ihrer Vorfahren geboten, sondern auch ihr ein Selbstbewußtsein vermittelt habe, „das half, den Verleumdungen der Unterdrückten zu widerstehen“. Das gerade hatte Elbogen beabsichtigt. In seiner Absicht, das Selbstvertrauen der bedrängten Menschen zu stärken, ist die von Elbogen verfaßte Geschichte tatsächlich ein Zeugnis des inneren Widerstandes gegen den nationalsozialistischen Terror. Im Gepäck des Emigranten hatten keine umfangreichen Bücher Platz. Aber die kleine Geschichte ließ sich gut mitverpacken und konnte den Vertriebenen begleiten. In der Fremde konnte es eine gute Erinnerung an die großen und tragischen Stunden der Geschichte der Juden in Deutschland sein. Eile war geboten. Das unter Zeitdruck geschriebene Buch war daher vom wissenschaftlichen Standpunkt nicht voll befriedigend.

Die Neuausgabe spricht eine andere Generation an. Sie wendet sich auch nicht mehr nur an Juden, sondern rechnet vor allem auch mit dem nichtjüdischen Leser. Sie will in ihm das Interesse an jüdischer Geschichte wecken; denn „wer sich aber einmal näher mit ihr beschäftigt hat, weiß, wie stark sie die allgemeine deutsche Geschichte widerspiegelt. Die Lage der jüdischen Minderheit erhellt die Widersprüche und Mängel der jeweiligen Gesamtgesellschaft“. Die Neuausgabe ließ sich nur rechtfertigen, wenn sie zugleich eine Neubearbeitung war. Dieser nicht einfachen Aufgabe hat sich Eleonore Sterling mit ebensoviel Takt wie wissenschaftlichem Verantwortungsgefühl entledigt. Die von Elbogen verfaßte Geschichte führte bis an die Schwelle des Ersten Weltkriegs. Auf den letzten beiden Seiten wird nach kurzer Erwähnung der Gefallenen des Krieges sofort von den Auswirkungen des Sieges des Nationalsozialismus gesprochen, soweit die damalige Zensur überhaupt eine Berichterstattung darüber zuließ. Über die Situation der Juden in der Weimarer Republik schweigt sich der Verf. aus. Die Neuausgabe widmet die abschließenden Kapitel 11 und 12 der Weimarer Republik und der Vernichtung des deutschen Judentums in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Neu ist auch das Literaturverzeichnis, das sich allerdings nur auf grundlegende Arbeiten beschränkt und lediglich als Einführung verstanden werden will. Der Neuausgabe sind auch Anmerkungen beigegeben, die ebenfalls auf Literaturhinweise beschränkt sind.

Doch durfte sich die Herausgeberin nicht mit diesen Hinzufügungen begnügen. Die Mängel, die dem Text anhafteten, mußten beseitigt, neue Forschungsergebnisse eingearbeitet werden. Selbst stilistisch mußte manches geändert werden. Floskelhafte Formulierungen mußten ausgeschrieben werden. Wer die alte und die neue Ausgabe nebeneinanderlegt, der wird feststellen, daß fast auf jeder Seite Streichungen einerseits, Ergänzungen und Verdeutlichungen andererseits notwendig waren. Daß es bei der Neuausgabe nicht nur um ein Hinzufügen neuer Ergebnisse ging, sondern daß neue Erkenntnisse auch zu einer neuen Deutung des bisher Bekannten zwangen, bemerkt Eleonore Sterling ausdrücklich im Vorwort: „Neue, in den Sozial- und Politikwissenschaften erprobte Methoden haben den Blick für geschichtliche Ursachen und Zusammenhänge erweitert, die vor Jahrzehnten entweder kaum sichtbar oder noch völlig verdeckt waren. Wichtig in der neueren Literatur ist vor allem die weit stärkere Berücksichtigung der Verflechtung von deutscher und jüdi-

scher Geschichte.“ Elbogens Geschichte der Juden wird auch in Zukunft ihren Wert als Dokument des geistigen Widerstandes gegen das Dritte Reich behalten, wie wenig es aber als Geschichtsbuch genügt, beweist die Neuausgabe. Man kann es nicht hoch genug anerkennen, daß Eleonore Sterling, die im Sinne einer sachlicheren und gerechteren Darstellung zu zahllosen Änderungen gezwungen wurde, dennoch die Pietät besaß, die Grundfassung des Buches beizubehalten. Ihr verdankt der Leser eine sachliche und verlässliche Einführung in die Geschichte der Juden in Deutschland. Wer nach einem überzeugenden Überblick sucht, der greife zu diesem Buch. W. E.

Abel Herzberg: Haus der Väter. Briefe eines Juden an seinen Enkel. Ins Deutsche übersetzt von Bernhard Bultmann. Salzburg 1967. Otto-Müller-Verlag. 272 Seiten.

Aus den Briefen an den kleinen Enkel wurde ein Buch der Erinnerungen, das die Welt der Ahnen aufsteigen läßt und auf die anschaulichste Weise zeigt, was ihr Leben erfüllte. Es ist die bewegte und bewegende Geschichte ostjüdischer Familien, wie sie sich in Rußland und in der Emigration abspielte. Es ist von viel Not und Leid die Rede, aber nie in klageseligem Ton. Der Humor ist nicht vergessen und die bergende Kraft, die von der Familie und der Gemeinde ausging, und der Glanz, der von den Festen und jedem Sabbat auf den grauen Alltag fiel. Manche der Szenen und Gestalten, die der Autor so lebendig zu zeichnen weiß, möchte man nicht vergessen. Den litauischen Großvater etwa, wie er zum glücklichsten Menschen wird, weil er seinen holländischen Enkelsohn als Sabbatgast hat. Vor dem Freitagabendmahl beginnt er das Engellied zu summen: „Friede mit Euch, Ihr dienenden Engel aus der Höhe. Von dem König der Könige, gelobt sei er. Euer Kommen sei Friede...“ Es war „die Stunde“, sagt der Autor, eben jener einstige Sabbatgast, „deren Mystik das Herz jedes Juden gefangen nimmt“ (S. 48). Auf der Reise damals lernte er den „Vetter“ Kusieël kennen, der als Wickelkind – das einzige, langersehnte Kind seiner Eltern – jede Woche zum Bäcker getragen und auf der großen Waage gewogen wurde: in der einen Schale Kusieël, in der anderen Brot. Sein Gewicht an Brot wurde jeden Freitag an Arme verteilt. Und er selber wurde und blieb sein Leben lang „die Barmherzigkeit in Person“ (S. 74 ff.).

Angela Rozumek

Werner Keller: Und wurden zerstreut unter alle Völker. Die nachbiblische Geschichte des jüdischen Volkes. München-Zürich 1966. Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf. 544 Seiten, 210 Abbildungen, 10 Karten.

Dr. Werner Keller, dessen Buch „Und die Bibel hat doch recht“, 1955 erstmals erschienen, einen großen Erfolg hatte, stellt seine Feder diesmal in den Dienst einer Geschichte des nachbiblischen Judentums. Seine Absicht, ein möglichst weites Publikum zu erreichen, dürfte sich einigermaßen erfüllt haben. Wenigstens eine Reihe Wochen lang erschien der Titel seines Buches auf der Bestsellerliste des Spiegels. Viele Menschen, die bisher gar nichts von der nachbiblischen Geschichte der Juden kannten, haben dank dieses Buches einen ersten Eindruck bekommen, haben einen ersten Zugang zum Verständnis von Juden und Judentum gewonnen. Dieses Verdienst sollte man nicht für gering erachten. Der Verf. weiß fesselnd zu schreiben, weiß Anteilnahme für seinen Stoff zu erwecken.

Allerdings müssen auch mancherlei kritische Bemerkungen gemacht werden. Von einem Buch, das möglichst weit ver-

breitet werden soll, dessen Ziel es ist, eine Art Hausbuch über jüdische Geschichte zu sein, müßte man erwarten, daß es auch Aufschluß über das innerjüdische Leben gibt. Zwar bleibt es nicht unerwähnt, wird jedoch nicht recht sichtbar gemacht. Der Leser muß den Eindruck gewinnen, daß Verfolgt- und Unterdrücktwerden der wesentliche Inhalt der jüdischen Geschichte sei. Merkwürdigerweise widmet der Verf. aber dann in dem Kapitel, das er „Die Katastrophe 1933 bis 1945“ überschreibt, keine einzige eigene Zeile der nazistischen Ausrottungspolitik. Dieses Kapitel besteht lediglich aus einer Karte, drei Statistiken und einem Zitat Leo Baecks aus dem Jahre 1945. Das abschließende Kapitel nennt der Verf.: „In der alten Heimat.“ Der Ausblick auf den unter großen Opfern begründeten und behaupteten Staat Israel ist zwar ganz trostvoll. Aber ist es richtig, von den Juden, die nach dem Zweiten Weltkrieg Gemeinden in Deutschland wiederaufgebaut haben, überhaupt nicht zu sprechen? Hat sich nicht immer wieder gezeigt, daß Israel auf die Unterstützung durch die Juden in aller Welt noch immer rechnen muß.

Auch gegen die Art der Darstellung lassen sich Bedenken kaum unterdrücken. Um nur ein Beispiel zu nennen: die Beschreibung des Ritualmordprozesses in Trient 1475 ist sehr phantasievoll, aber wenig zuverlässig. So hat nach Ausweis der Prozeßakten nicht der Jude Samuel, wie Keller behauptet, sondern sein Diener den Leichnam des Kindes entdeckt, und zwar nicht am Ufer der Etsch, sondern in dem Teil des zur Etsch führenden Grabens, der durch das Samuel gehörende Grundstück führte, wo sich auch die Synagoge der kleinen Trienter jüdischen Gemeinde befand. Der Franziskaner Bernardino von Feltre hatte zwar vorher in seinen Predigten gegen die Juden gehetzt, war aber jetzt gar nicht in der Stadt, konnte also auch keine Beschuldigungen vorbringen, wie der Verf. behauptet. Nicht der Bischof ließ die Juden verhaften, sondern der Podestà. Dieser war zwar, wenn wir den Akten trauen dürfen, von Anfang an von der Schuld der Angeklagten überzeugt, ging jedoch der Anzeige nach, die einer der Angeklagten gegen einen Nichtjuden erstattete, einen Feind der Familie Samuels. Verf. irrt also, wenn er behauptet, in Trient habe man keine einzige andere Spur verfolgt. Dies sind nicht die einzigen Unrichtigkeiten in der Darstellung dieses Falles. Leider ist nicht ein einziger Satz, den der Verf. zu diesem Fall schreibt, ganz richtig. Dabei hätten sich die Irrtümer leicht vermeiden lassen, wenn der Verf. sich genauer in der Literatur umgesehen hätte und weniger kritiklos gegenüber den von ihm benutzten Büchern und Artikeln gewesen wäre. So kann es auch nicht überraschen, daß sein Literaturverzeichnis unbefriedigend ist. Ein vollständiges Literaturverzeichnis kommt gewiß für eine einbändige populäre Darstellung der Geschichte der Juden nicht in Frage, ist auch gar nicht erstellbar. Aber eine Auswahl hat eigentlich nur dann Sinn, wenn sie mit Hinweisen auf den Charakter der Darstellung (z. B. wissenschaftlich, populär, mit Lit.) versehen ist. Bei den angeführten Werken sollte erwähnt werden, ob es sich um eine Erstausgabe oder Neuauflage handelt. Bei Zeitschriften müßte mitgeteilt werden, ob sie noch erscheinen oder eingestellt sind, wie lange und wo sie erschienen sind. Verf. aber begnügt sich mit einigen höchst willkürlichen Angaben. Er nennt fünf Zeitschriften, an erster Stelle den FR, dann Germania Judaica, dann Jewish Quaterly Review, Monatsschrift f. Gesch. u. Wissenschaft des Judentums, zu der er nur zu bemerken weiß: 1851 ff., und schließlich Revue des Études Juives, Paris 1880 ff. Das ist alles. Unter den Lexika erwähnt er zwar das Jüdi-

sche Lexikon, nicht aber die Encyclopaedia Judaica. Diese Willkürlichkeiten beeinträchtigen leider den Wert des Buches erheblich. Vor einer Neuauflage wäre eine gründliche Überarbeitung dringend angebracht. W. E.

Helga Krohn: Die Juden in Hamburg 1800–1850. Ihre soziale, kulturelle und politische Entwicklung während der Emanzipationszeit. Hamburger Studien zur neueren Geschichte. Band 9. Frankfurt/Main 1967. Europäische Verlagsanstalt. 110 Seiten.

Nicht um den Aufstieg einzelner Familien geht es der Verf., sondern um die Schilderung der sozialen Stellung der Juden in Hamburg während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Entwicklung wurde durch das Zusammentreffen und Zusammengehen der Reformbestrebungen in der Hamburger Jüdischen und den Aufschwung des Liberalismus in der Hamburger Gesellschaft bestimmt. Die Reformbewegung löste die traditionelle Einheit von Volks- und Religionszugehörigkeit auf. Juden begannen sich jetzt als Angehörige der jüdischen Konfession und zugleich als jüdische Deutsche zu verstehen. Erst dadurch wird die Assimilation in ihren ganzen Konsequenzen ermöglicht, die Integration in die Umwelt angebahnt. Der in Hamburg herrschende Liberalismus kommt den Emanzipationsbestrebungen entgegen, die Gewährung der Gleichberechtigung hängt nicht von revolutionärem Zwang ab, wird daher auch nicht rückgängig gemacht, als die Revolution des Jahres 1848 schließlich scheitert. Hier liegen die Dinge in Hamburg anders als in anderen deutschen Staaten. Die Jahrhundertmitte stellt insofern einen Einschnitt in der Geschichte der Juden Hamburgs dar, als durch die Verordnung vom Februar 1849 ihnen die bürgerliche Gleichstellung gewährt, die politische ihnen zugesichert wurde. Die rechtliche Gleichstellung bedeutete noch nicht ohne weiteres auch die soziale Gleichberechtigung. Doch durften die Juden Hamburgs um die Jahrhundertmitte hoffen, daß diese ihnen in wenigen Jahren ebenfalls zuteil werde. Zum Verständnis der Bedeutung der Emanzipation und Assimilation vermag die Studie Erhellendes beizutragen. W. E.

Hans Liebeschütz: Das Judentum im deutschen Geschichtsbild von Hegel bis Max Weber. Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baek Instituts, Band 17. Tübingen 1967. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 360 Seiten.

Hans Liebeschütz, aufgewachsen als deutscher Jude, geprägt von der deutschen wissenschaftlichen Tradition und Bildung, nahm bei der Untersuchung der lateinischen Streitschriftenliteratur des Mittelalters wahr, wie sehr das Verhältnis von Ecclesia und Synagoga durch die theologischen Ideen zur Heilsgeschichte bestimmt war. Im Verfolg seiner Studien zur Geschichtsschreibung ging er dem Bild vom Judentum, dem antiken und dem zeitgenössischen bei den neueren Denkern nach. Die Fragestellung und die Forschungsrichtung des Gelehrten und Geschichtsschreibers wird wiederholt von Vorentscheidungen bestimmt, vom bereits vorgegebenen Bild von Juden und Judentum. Weltanschauliche und politische Motive beeinflussen die Darstellung des Judentums in der deutschen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts in gleicher Weise. Die Anschauungen über das biblische und das zeitgenössische Judentum beeinflussen sich wechselseitig. Hatte das 18. Jahrhundert die Menschheit kosmopolitisch gesehen, in seine Betrachtungen auch die Völker des Fernen Ostens einbezogen, so kehrte das Zeitalter der Klassik zur biblischen